Der Wegweiser.

Ein
Volksblatt für die Ober- und Nieder-Lausitz.

Sechster Jahrgang.

Herausgeber und Verleger: G. Heinze & Comp. in Görlitz.

№ 15. 1837.

Donnerstag, den 13. April.

Chronik.

Beförderung.

Dem zum Vorsteher der höhern Bürgerschule zu Görlitz berufenen Herrn Professor Kaumann ist Seitens des Königlichen Ministerii das Prädikat eines Directors beigelegt worden.

Beim Magistrat zu Ruhland sind der Nagelschmidt-Meister Ziegler und der Schuhmacher-Meister Clausnitzer als Rathsmänner gewählt worden.

Gewerbe.

In den drei Monaten Januar bis März 1837 wurden in Görlitz an Getraide consumirt:

a. Verbacken: Waitzen, 2603 Centner.
Roggen, 9373 —

b. Verbraut: Waitzen, $580^{3}/_{16}$ —
Gerste, $669^{14}/_{16}$ —

Verbrechen.

Entwendungen. Am $^{19}/_{20}$. März dem Häusler Schletzke in Weigersdorf durch gewaltsamen Einbruch ein Bette und einen Weiberrock. — Am $^{28}/_{29}$. März dem Gärtner Knobloch in Nieder-Rengersdorf, ebenfalls durch Einbruch einen Sack Mehl, Speck und Felle, im Werthe von 7 Thlr. $8^{3}/_{4}$ sgr.

Armenwesen zu Görlitz.

(Schluß.)

— Der Wegweiser hat, wie der günstige Leser schon bemerkt haben wird, drei Arme. Mit einem zeigt er auf die Gegenwart, mit dem andern auf die Zukunft, mit dem dritten aber so gern auf die Vergangenheit. Er denkt an das gute Sprüchlein:

Lernt das Vergangene verstehen,
So könnt ihr in die Zukunft sehen.

Darum zeigt er auch hier, bei der Erzählung vom Görlitzer Armenwesen einmal zurück nach den alten, vergessenen Zeiten, wo weniger Einsicht, Bildung und Aufklärung, aber mehr einfacher, frommer Sinn die Menschen beseelte.

Aus einem geschriebenen Büchlein: Bartholomäi Sculteti, Bürgermeisters zu Görlitz, Signaturen vom Armenwesen in den Jahren 1580 — 1614, entnehme ich eine Schilderung des Armenwesens jener Zeit, indem ich einen Rathsbeschluß mittheile, welcher die Art, wie künftig die nöthigen Gelder zur Armenverpflegung aufgebracht werden sollen, sammt den Erfolgen dieser Einrichtung. Folgendes sind die Worte des Büchleins:

„Anno 1584, Mitwoch nach Quasimodogeniti ist im sitzenden Rathe beschlossen worden, daß die Handwerker in Zünfften zusammenkommen sollen und anhören, was ein iglicher Meister in Zechen wöchentlich geben wollte, daß sie solches den Elte-

sten einstellen, die es ausser Sonntag den Verordneten zum gemeinen Kasten übergeben sollen. Dergleichen hat man folgenden Freitag und Sonnabend die Bürger sampt den andern so nicht Bürger sind, so in der Kantzeley sich angesagt und einschreiben lassen, was ein iglicher wöchentlich geben wolle.

Aus der Ursachen, daß man künftig ein Gewisses möchte einbringen und desto besser das Armuth erhalten, und nicht also die Hauptsumme (die Kapitale) angreiffen. Und daß hierauf das Umbgehen mit den Büchsen abgethan würde bei den bezechten Handwerken, die Mühe zu ersparen und allein bei den unbezechten einzufordern."

Es wurde also, um das Einsammeln mittelst der Büchsen zu ersparen, eingerichtet, daß jedes Mittel und jeder Einwohner freiwillige Beiträge für die Armenkasse unterzeichne. Hierauf gingen denn auch viele Unterzeichnungen ein, welche genau angegeben sind; z. B.

die Weisgerber verpflichteten sich zu	0 ßo.	36 Kzr.	5 pf.			
die Bäcker	—	—	1 —	2 —	=	—
die Rothgerber	—	—	0 —	45 —	=	—
die Schneider	—	—	0 —	33 —	5	—
die Fischer	—	—	0 —	33 —	5	—
die Schmiede	—	—	0 —	28 —	1½	—

Der eingeschlagene Weg einer freiwilligen Armensteuer führte übrigens zum Ziele; denn in der Zeit vom 16. April bis 8. Juni betrug die Einnahme 186 Schock 26 Kreuzer 1½ pf., eine für jene Zeit sehr nahmhafte Summe.

Die Almosenkasse wurde damals hauptsächlich durch die vielen Legate gespeist. Kein Bürger, der irgend einiges Vermögen hatte, machte sein Testament, ohne der milden Stiftungen zu gedenken. Diese Legate, wenn sie kleinere Summen betrugen, wurden nicht zu Kapital angelegt, sondern vertheilt.

Die Gaben bestanden theils in Gelde, theils in Brote. Die Austheilung geschah in der Kirche, wie dies auch noch jetzt geschieht, aber allemahl Montags. So wurden

den 9. Juli 26 ßo. baar
4 — in Broten,
den 16. Juli 30 — 35 Kr. baar,
4 — in Broten

vertheilt.

Auch waren schon damals die Gotteskasten in den Kirchen üblich. Am 12. September 1584 öffnete man sie und fand darin:

14 ßo. Silbergeld.
10 — Meißnisch (Groschen)
6 — Böhmisch

Summa 30 Schock.

Eine genauere Verzeichnung der Vertheilung ist in dem Büchlein, — welches die Ausgaben nur in der Hauptsumme angiebt, — nicht zu finden.

Aus einer spätern Zeit, vom Jahre 1770, finde noch ein Rathsdekret Platz, welches den Zustand der Armenpflege betrifft. In diesem Jahre betrug die Einnahme 2565 Thlr., die Ausgabe aber 2603 Thlr. Der gedruckte Bericht enthielt hierüber Folgendes:

„Nachdem nun aus Einnahme und Ausgabe zu ersehen, wie daß dieses Jahr abermals, aus Ermangelung der ehemaligen Zugänge sowohl, als des von Jahr zu Jahr immer mehr abgenommenen Klingebeutels und der monatlichen Almosenbüchsen, ein Kapital von 400 Thlr. zinsbar aufgenommen und noch überdies beim Schlusse des Jahres auf 38 Thlr. 3 gr. 11½ pf. zugesetzt worden, das Armuth wöchentlich zunimmt, dergestalt, daß man mit weiterer Erborgung fast auf keinem Wege mehr fortzukommen glaubt; so werden Eine Löbliche Bürgerschaft und besonders diejenigen, welche der gütige Gott mit zeitlichen Gütern gesegnet, hierdurch Gelegenheit finden, zur Ehre des großen Gottes ihre milde Hand aufzuthun und das Elend dieser Armen erträglicher zu machen."

Bericht
über die
Hauptversammlung des Gewerbe-Vereins hierselbst.

(Beschluß.)

Das zur Stiftungsfeier veranstaltete Gastmahl im Gartensaale der Societät erfolgte am 14. März, und erfreute sich zahlreicher Theilnahme und gemüthlicher Fröhlichkeit. Trinksprüche und Lieder würzten nebst frohen Gesprächen das frugale Mahl und die Anwesenheit einiger hochverehrten Gäste erhöhte die ansprechende Freude. Ein darauf folgender Ball hielt die Versammlung bis in die stille

Nacht zusammen, worauf Alles befriedigt und erheitert schied, im Herzen erwärmt zu neuem Streben für unsre wohlgemeinten und nicht unbelohnten Zwecke.

Innig brüderlich verbündet,
Stets geforscht und stets gegründet,
Nie geschlossen, oft gerüttet;
Aeltestes bewahrt mit Treue,
Freudig aufgefaßt das Neue;
Heitern Sinn und reine Zwecke, —
Dabei kommt man eine Strecke.

Beilagen.

A.

Vermehrung der Sammlungen

a. der Bibliothek.

I. Durch Geschenk.

1. Montalegre Unterricht in der Säulen-Ordnung.
2. Preibsch, über Blitzableiter.
3. Geißlers Beschreibung aller Instrumente.
   1 — 3 vom Hrn. Buchhändler Heyn.
4. Kleine Chronik des Neißthurmes in Görlitz.
5. Neumanns Naturgeschichte der schlesischen, lausitzischen Amphibien.
   4 — 5 vom Vorsitzenden.

II. Durch Kauf.

6. Dinglers polytechnisches Journal für 1836.
7. Bairisches Kunst- und Gewerbeblatt. 1836.
8. Mittheilungen des Berliner Vereines zur Beförderung des Gewerbfleißes. 1836.
9. Handels- und Gewerbzeitung.
10. Prechtls technologische Encyclopädie. VII. Bd.
    6 — 10 Fortsetzungen.
11. Schmidts Anweisung zur Anfertigung der Schmelztiegel.
12. Ueber die Verbesserung der Eisenbahnen.
13. Lüders, die Runkelrüben-Zucker-Fabrikation.
14. Bergmann, Musterblätter für Tischler rc.
15. Landner, über Dampfmaschinen.
16. Preusker, Förderungsmittel der Volkswohlfahrt.
17. Probst, über Zündmaschinen.
18. Landner, Lehrbuch der Mechanik.
19. Poppers Geschichte der Erfindung.

Außerdem noch an Geschenken:

20. Der Katalog der Prager Gewerbausstellung pro 1836, vom Hrn. Secret. Keller.

21. Der Herderolith, vom Hrn. Rentamtmann Ritter Preusker zu Großenhain.
22. Vom Gewerbeverein zu Breslau, dessen Vereinsschriften.

b. der technischen Sammlungen.

1. Denkmünze in Silber von Loos, auf die Anwesenheit Sr. Majestät des Königs im Jahr 1835. Geschenk Eines Hochwohllöblichen Magistrates.
2. Modell eines Kirchendaches, in Holz.
3. Modell einer steinernen Treppe, in Gips.

B.

Toast,

am 14. März 1837 gesprochen vom Herrn Past. Ordinarius Haupt.

Es lebe, wer mit frischer Kraft
Wirbt um des Lebens Meisterschaft!
Es lebe, wer mit frohem Muth
Wirbt um des Lebens höchstes Gut!
Es lebe, wer mit frommen Sinn
Wirbt um den bleibenden Gewinn!
Es lebe, wer von Selbstsucht fern,
Wirbt um den ew'gen Ordensstern!
Es lebe, wer ohn' Heuchelei
Wirbt um der Brüder Lieb' und Treu!
Es lebe, wer sein Lebelang
Wirbt um der Menschheit Segensdank!

Es leben sie,
Die,
Ob mit Ruhm gekrönt und genannt,
Oder vergessen, perpönt und verkannt,
Unermüdet wirken und werben
Für des Vaterlands Wohl und das Heil der Stadt,
Wirken und werben,
Bis sie sterben,
Von Arbeit müd' und matt.

Und ihm vor Allen
Soll ein Hoch erschallen,
Der mit hoher Geisteskraft
Und Meisterschaft,
Von manchem Sturm bedrängt,
Das Steuer lenkt:
Er, DEM IA NIE
Verdrießt eine Last oder Müh',
Er, der zu jeder Frist
Der Bürger Meister ist,
Er lebe lange noch!
Er lebe hoch!

**

Ueber Perlenfischerei.

Vorgetragen in der Abendversammlung des Gewerb-Vereins.

Man hat sich lange darüber gestritten, ob die Schalen der Muscheln auf organische Weise, wie Knochen gebildet, oder nur ausgeschwitzt werden, wie Schleim, und dann vertrocknen, wie etwa die sogenannten Deckel der Landschnecken. Es scheint ursprünglich wenigstens keines von beiden der Fall. Man findet nie, daß Blutgefäße in die Substanz der Schalen hineindringen; was doch seyn müßte, wenn sie den Knochen entsprächen; dagegen sind auch die meisten Schalen, besonders in der Jugend, mit einer Art Oberhaut überzogen, so daß man geschlossen hat, sie würden vom Gefäßnetz des Mantels (der Mantel oder die Brusthaut ist die nach unten oder hinten geöffnete Haut des Muschelthieres, welche sich um die bandförmigen, quergestreiften Kimen, die am Rücken liegen, schlingt) unter der Oberhaut absondert, wie etwa die Schuppen oder Fingernägel. Indessen ist es gewiß, daß die Schnecken und auch die Muscheln zerbrochene Schalen, durch bloße Ausschwitzung wieder herstellen können. Man muß daher annehmen, sagt Oken, daß die Schale eigentlich zwischen der Lederhaut, nämlich dem Mantel und der Oberhaut, die aber bald abgerieben wird, entsteht und mithin den Schuppen, Schildern, Knochenplatten, Klauen u. s. w. entspricht, aber keineswegs einem echten Skelette. Da sie immer den Mantel umgeben, so sind sie als Kiemendeckel zu betrachten." —

Die Substanz der Schalen enthält immer kohlensaure Kalkerde und besteht gewöhnlich ganz daraus; oft ist sie jedoch auch horn- oder perlmutterartig.

Die Perlen sind eigentlich Schalenabsätze, an einer bestimmten, wahrscheinlich verletzten Stelle des Mantels, daher man einigermaßen künstlich die Muscheln zwingen kann, Perlen hervorzubringen, indem man die Schale etwas verletzt, welche Stelle sodann mit einer kugelförmigen Perlenmasse ausgefüllt wird, die aber meistens unförmlich ist.

Die meisten Muscheln, auch die Perlenmuscheln, finden sich im Meere. Ihre Verbreitung geht durch die ganze Erde; sie finden sich in Bächen, Flüssen, Teichen, Seen und in den Meeren aller

Zonen, doch viel zahlreicher und größer in den heißen, theils an der Küste, theils aber auch im hohen Meere.

Was aber die Perlen anlangt, so entstehen sie nicht nur in der sogenannten Perlenmuschel (Mya margaritifera. Linné) und der Perlenmutter (mytilus margaritiferus) sondern man weiß es jetzt, daß eigentlich jede Art von Muschel, z. B. die bekannte Mahlermuschel — wenigstens unter gewissen Umständen, — Perlen ansetzen können.

Ueber den eigentlichen Ursprung der Perlen, oder die Ursachen, wodurch sie hervorgebracht werden, hat man lange sehr verschiedene, und zum Theil sehr sonderbare Meinungen, gehabt. Eine der sonderbarsten Meinungen enthält die Abhandlung in „Arbeiten einer vereinigten Gesellschaft in der Oberlausitz zu den Geschichten und der Gelahrheit überhaupt gehörende, 3. Stück, 3. Aufl. Leipzig und Lauban 1749. pag. 77. und besonders pag. 90. (d. Vf. ist nicht genannt) — „über die Muscheln, und die in selbigen enthaltenen Perlen, welche um Marglissa in der Oberlausitz in dem Queisse gefunden werden." — Es werden die Perlen für „Eier und Samen" der Muscheln gehalten, woraus wieder junge Muscheln erzeugt werden. „Denn, heißt es pag. 82 der geistreichen Abhandlung, nachdem der berühmte Nerväus deutlich und gründlich erwiesen, daß alle Thiere aus einem Ei ihren Ursprung haben, so wird niemand, welcher hiervon überführt ist, den Muscheln die Erzeugung aus einem Ei absprechen. Diese Eier sind nun nichts anders als die Perlen (ein herrlicher Syllogismus) aus welchen, nachdem sie von den Muscheln sind geleget worden, junge Muscheln werden." Quod erat demonstrandum. — Mylius: memorabilia Saxoniae subterrareae (Merkwürdigkeiten des unterirdischen Sachsens) trägt den Bericht eines schwedischen Naturforschers vor, nachstehendes Curiosum enthaltend: „Da ein Perlenfischer einem vornehmen liefländischen von Adel und Königlich Schwedischen Major eine ausgelegte, schöne Perle gebracht, welcher dieser auf seinen Tisch vor sich geleget, und mit großer Verwunderung und Belustigung lange angeschauet, endlich aber an derselben wahrgenommen hat, daß sie, eh er sichs ver-

sehen, sich von sich selbst auf und zugethan, und in Gestalt einer jungen Muschel sich gezeiget hat, welches gar hoch und theuer versichert worden."

(Fortsetzung folgt.)

Bitte an gelehrte und einsichtsvolle Herren, nachstehende Frage zu beantworten.

S'ist öftermalen in den Amtsblättern zu lesen, daß Leute ihre eigenen Wohnungen angezündet haben, und deswegen Strafe erhielten. Man höret auch zuweilen sagen, daß dieser oder jener sein Haus in Brand gesteckt habe. Weil es ihm aber nicht bewiesen werden kann, daß er es gethan habe, so erhält er keine Strafe. Mit den Strafen ist es aber eine sonderbare Sache, wenigstens scheint mir dies schlichten Landmanne nicht anders zu seyn, nämlich deshalb, weil die schreiendsten Sünden oder Uebertretungen der göttlichen Gebote gar nicht bestraft werden, und andere Dinge, die nur ein anderer für Sünde hält, hart geahndet werden. Aber eben darum sieht man nicht immer aus den Strafen, ob etwas wirklich Sünde sei, oder nicht. Das mag nun aber sein, wie es will. Ich möchte gern wissen: Ob es Fälle giebt, unter welchen es keine Sünde ist, sein Haus abzubrennen, oder ob diese Handlung unter allen Umständen zu den strafbarsten Vergehungen gehöre. Unser Herr Pastor hat zwar gesagt: ein solcher sei unter allen Umständen ein Mordbrenner! Jedoch ich und die andern im Dorfe möchten diese Frage gar lebensgern auch von gelehrten und klugen Leuten aus der Stadt etwas weitläuftiger beantwortet und bewiesen sehen. Wir alle würden dann gewiß in dem Vorsatze: uns unsere Häuser nicht selber anzuzünden, immer fester bestärkt werden, wodurch der gelehrte Herr Beantworter sich um uns und viele andere sehr verdient machen und großen Segen hier und dort einernten würde. Ich bitte aber um Verzeihung, wenn ich nicht alles ganz richtig gestellt habe; ich rede nun so, wie mir's armen Landmanne einfällt. Deshalb aber ist mir's doch erlaubt zu fragen.

Gottfried Michel,
Elias Michels hinterlassener ältester Sohn erster Ehe aus Fragenau.

Aufklärung.

Auf die Anmerkung im Wegweiser No. 14 Seite 218 ad c die freiwilligen Gaben zur Armenkasse betreffend, und die aufgestellte Frage, ob Napoleon selbst die bewußten 20 Napoleonsd'or für die Armen bestimmt habe, dient zur Antwort, daß diese Spende ganz aus eigener Bewegung, ohne von irgend jemand dazu veranlaßt worden zu seyn, von mir erfolgt ist.

Görlitz, den 8. April 1837.

Carl G. Oettel.

Dem Herrn Einsender des Aufsatzes im Wegweiser No. 12 und 13 werden von einem hiesigen Stadtverordneten durch Trieb des Geistes in Betreff göttlicher Wahrheit einige Bemerkungen ertheilt.

(Diplomatisch getreu abgedruckt.)

Wenn es dem Einsender in seiner Macht stünde, so möchte er auch alle anstößige Ausdrücke in der heiligen Schrift nach seiner Weisheit mit gefälligen belegen. Einsender sagt: daß der Landmann zwar eine harte Haut habe, und solche harte Stöße oder Ausdrücke nicht so wahrnehme. Dieses ist von ihm sehr irrig gesprochen. Es giebt unter den Landleuten auch welche, die unter die klugen Jungfrauen gehören, und ihre Lampen mit dem Lichte des reinen Evangelium Jesu Christi schmücken. Wie aber Einsender nach seinem Wahn die Sache nimmt, so muß er wahrscheinlich so eine derbe Haut haben, daß er wegen seiner eingebildeten hohen Vernunft keines Stoßes oder Kampfes mehr bedarf, und des Hirten Stimme durch seine derbe Ehrenhaut nicht mehr durchdringen kann. So wenig wie Einsender im Stande ist, der Magnetnadel ohne sein Zuthun (?) eine andere Richtung zu geben, eben so wenig ist er im Stande, nach seinem verschönerten Sprachgebrauch rechten Christen eine andere Richtung beizubringen. Seine große Mühe und Arbeit, die er gehabt hat, werden diejenigen schon, die seines Geistes sind, mit vielen Dank anerkennen. Unsere Vorfahren und Apostel haben ja auch viel erlitten, und ihre Arbeit und segensreiche Lehre ist mit Undank, Gefängniß, Schlägen, und mit dem Tode belohnt

worden. Heut zu Tage ist freilich der Unglaube aufs höchste gestiegen, und viele erkennen ihr Sündenelend nicht mehr, weil sich Satan in einem falschen Engel des Lichts darstellt, und ihre Geistes-Augen mit diesem Lichte blendet, daß sie nicht sehn das helle Licht des Evangelium von der Klarheit unsers Herrn Jesu Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes 2 Cor. 4, 4. Darum kann es nicht anders sein, daß man sich jezt eine Lehre bildet, nachdem Einem die Ohren jucken —!! Gewiß jeder, der einen aufrichtigen Blick in die Tiefe seines Herzens zu thun sich nicht scheut, wird sein großes Sündenelend wahrnehmen müssen, und mit Paulus ausrufen: wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Ich danke Gott, antwortet sich und uns der Apostel, daß Jesus Christus es ist, und bleibt, der von Sünde, Hölle, und Tod erlöset alle die an ihm glauben. — r.

Nekrolog.

Herr Ferdinand Schroff ward zu Löwenberg in Schlesien am 25. März 1791 geboren. Seine Eltern waren weiland Herr Lorenz Schroff, gewesener Bürger, Kaufmann, Wachsfabrikant und Kirchenvorsteher in Löwenberg, und weiland Frau Juliane geborne Scholze. Mit dem 6ten Jahre trat Herr Ferd. Schroff in die Normalschule zu Löwenberg ein; in einem Alter von neun Jahren kam er auf das Gymnasium zu Breslau, von da ging er im 15. Jahre auf die Universität nach Frankfurt a. d. O. sodann aber auf die Universität nach Breslau, woselbst er seine Studien beendete. Im Jahre 1812, als eben das Aktuariat bei der Stifts-Justiz-Kanzlei zu Kloster St. Marienthal erledigt war, bewarb er sich um diese Stelle, speciminirte bei dem damaligen Königlichen Oberamte zu Budissin, worauf er von genannter Behörde in die Zahl der Oberlausitzschen Oberamts-Advokaten aufgenommen wurde, und von der damaligen hochwürdigen Frau Abbatissin Laurentia Knothe mit Zustimmung des geistlichen Convents die erledigte Aktuarstelle erhielt. Im November 1813 wurde er in dieses Amt, und nach dem Abgange des gewesenen Stifts-Secretairs Herrn Johann Bernhard Gulitz, nunmehrigen Assessor des katholischen Consistorii zu Dresden, am 7. Mai 1827 in das

erledigte Amt als Stiftssecretair feierlich eingewiesen und verpflichtet. Mit diesem letztern Amte verbunden, war er Dirigent der Schuldeputation zu Ostritz, so wie der von weiland Herrn Pfarr Puell zu Seitendorf gestifteten Armenanstalt, und bei sämmtlichen Handwerks-Innungen in Ostritz herrschaftlicher Deputirter. Bei der im Jahre 1829 stattgefundenen Hauptversammlung der privilegirten Oberlausitzschen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz, womit zugleich die Semisecularfeier der Gesellschaft verbunden war, wurde er einstimmig in ihren Verein, als inländisches und ordentliches Mitglied erwählt, und ihm das Diplom d. d. Görlitz am 29. Julius 1829 behändiget.

Im Jahre 1815, den 30. Juli verehelichte sich Herr Schroff mit Jungfrau Theresia Mudroch, des Bürgers Wenzel Mudrochs zu Richenburg in Böhmen ehelichen ältesten Tochter. In dieser Ehe hat er 11 Kinder, nehmlich 9 Söhne und 2 Töchter gezeugt, wovon 2 Söhne bereits verstorben.

Er war unter 7 Geschwistern der 2. Sohn. Am 31. August 1836 endete ein Nervenschlag sein Leben.

Hausväterliches und Gewerbliches.

In Fr. Heyder's Handbuche für Schneider, welches unter dem Titel: das Ganze der Kleidermacherkunst, in Weimar 1837 erschienen und in den hiesigen Buchhandlungen für 1 Thaler zu haben ist, (2 Aufl.) steht gleich im Anfange zu lesen:

Das Schneidergewerbe unterscheidet sich zum Nachtheile seiner Genossen wesentlich von allen andern Künsten und Handwerken dadurch, daß nach Ablauf der Lehrzeit und der Gesellenjahre in der Regel jeder zum Meister sich Emporschwingende in ganz neue, oft ihm völlig unbekannte Sphäre treten muß. Der Schneidergeselle hat viele Länder durchwandert, in vielen Städten gearbeitet, manche Vortheile bei den berühmtesten Meistern erworben, aber gewöhnlich in der Hauptsache und in dem Einzigen, was einen Schneidermeister auszeichnen, Ehre und Nutzen ihm bringen kann, nichts gethan. Dieses einzige ist die Kunst des Zuschneidens. — Dies mag eine der Hauptursachen seyn, warum die Kunst der Kleidermacher seit undenklichen Zeiten hinter den Fortschritten aller andern Gewerbe unläugbar zurückgeblieben ist, und

in der Regel durch ein mechanisches Absehen und Nachahmen von Generation zu Generation sich gar ärmlich fortschleppte. — Die neuere Zeit brachte auch für die Schneiderei der wesentlichen und durchgreifenden Neuerungen sehr viele, und zwingt namentlich den deutschen Schneider, seinem Gewerbe eine größere Aufmerksamkeit zu widmen, den alten Schlendrian zu entsagen, und seine Kenntnisse auf Terrain und Wissenschaft zu gründen.'

Für alle Schneider, welche sich die zu ihrem Gewerbe nöthigen Kenntnisse gründlich belehren, namentlich die Kunst des Zuschneidens nach wissenschaftlichen Grundsätzen kennen lernen wollen, ist dieses Handbuch*) von großem Werthe, auf welches der Wegweiser daher hinweisen wollte.

Ein Mittel vergelbte Wäsche wieder weiß zu machen.

Man weicht die Wäsche in Buttermilch, welche schon einige Tage gestanden hat, ein, läßt sie acht Tage darin liegen, wäscht sie mit lauwarmen Wasser aus, und spielt sie zuletzt in kaltem Wasser ab.

Die Geschichte der berühmten Damastfabrikorte Groß- und Neu-Schönau bei Zittau hat der Candidat Richter in Druck gegeben. (Leipz. Klinkhart. 1837. 1 Thlr. 15 Sgl.) Nach dieser Darstellung beträgt die Bevölkerung dieses Fabrikdorfes (1834) 5022 Seelen. Der Umfang des Manufacturwesens im Jahre 1834 ist folgender Gestalt angegeben. Es waren nehmlich:

a.	Damastwebermeister		220.
b.	Lohnweber	—	40.
c.	Mustermahler	—	7.
d.	Mustermacher	—	10.
e.	Stuhlbauer	—	14.
f.	Gesellen	—	930.
g.	Lehrlinge	—	96.

Diese arbeiteten auf folgenden Stühlen:

a.	Damastweberstühle		950.
b.	Cannefaß	—	8.
c.	Leinwand	—	4.
d.	Wollenwebe	—	54.

Müssig standen 150 Stühle.

*) Für die Mitglieder des Gewerbevereins ist es in der Vereinsbibliothek aufgestellt.

Die Anzahl der gefertigten Waaren betrug im Jahre 1832 5513 Schock Ellen Damast. Die Zahl der übrigen Fabrikate ist für die neuere Zeit nicht angegeben.

Die Begründung der Leinendamastmanufaktur in Gr. Schönau wird ins Jahr 1666 gesetzt; doch hat man keine gewisse Nachrichten über die Veranlassungen erhalten.

Tauf Trau- und Sterbeliste.

Getauft wurde den 2. April 1) des Joh. Friedr. Mehlhorn, Schuhmachergef. allh., Tocht., Christiane Friederike Amalie, geb. den 26. März. — 2) Des Joh. Aug. Diener, Maurergef. allh., Tocht., Theresie Auguste, geb. den 24. März. — 3) Des Ernst Eduard Neuwirth, Maurergef. allh., Tocht., Johanne Rosalie Alwine, geb. den 23. März. — 4) Des Johann Gottlob Heidrich, Tuchscheerergef. allh., Tocht., Johanne Christiane Emilie, geb. den 25. März. — 5) Des Johann Georg Sonntag, Steinsetzers allh., Tocht., Johanne Auguste Friederike, geb. den 25. März. — 6) Der Auguste Sophie geb. Krause, unehel. Sohn, Johann August, geb. den 28. März. — Den 4. April 1) des Hrn. Friedrich Wilh. Schubert, B. und Buchbinders allh., Sohn, Friedrich Max, geb. den 13. März. — 2) Des Mstr. Wilh. August Weise, B. und Weißbäckers allh., Sohn, Emil Fridolin, geb. den 19. März. — Den 7. April des Hrn. Carl Ehrenreich Julius Petermann, Gasthofsbesitz. in Niedermoys, Sohn, Julius Oswald, geb. den 26. März.

Den 2. April gebar die Johanne Juliane geb. Deißler, eine unehel. todte Tocht.

Gestorben den 30. März Johann George Altmann, Gedingehäusler in Obermoys, alt 70 J. 4 M. 25 T. — Den 3. April des Mstr. Johann Gottlieb Meißner, B. und Schneiders allh., Tocht., Amalie Louise Ida, alt 1 J. 1 M. 28 T. — Den 4. April 1) des weil. Hrn. Johann Gottfried Senell, gewes. Rendanten, Wittwe, Frau Johanne Charlotte Friederike geb. Mönig, alt 35 J. 11 M. 7 T. — 2) Des Carl Christian Seibt, Stadtgartenpachters allh., Ehefrau, Marie Elisabeth geb. Zuschke, alt 30 J. 10 M. 6 T. — 3) Des Mstr. Ernst Gotthelf Hempel, B. und Schuhmach. allh., Tocht., Emilie Maria Anna, alt 1 J. 1 M. 20 T. — Den 5. April des weil. Johann Gottfr. Fiedler, gewes. Königl. Sächs. Musketiers allh., Wittwe, Fr. Johanne Sophie geb. Göde, alt 73 J. 9 M. 2 T.

Bekanntmachungen.

Abendversammlung des Gewerbevereines.

Dienstags, den 18. d. M. Abends halb acht Uhr. Vortrag des Herrn Conrektor Dr. Struve, Naturgeschichte des Diamanten, besonders in technologischer Beziehung.

Dienstags, den 25. März, Vortrag des Herrn Apotheker Struve über populäre Chemie.

Pfandbriefe, Staats-Schuldscheine rc. werden stets von uns gekauft und verkauft.

Bader & Starke
in Görlitz.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter empfiehlt sich den Herren Aerzten und Chirurgen in und um Görlitz ganz ergebenst zur Bestellung aller Sorten Leisten- und Nabel-Bruchbänder, Schnürleiber, Krampfstrümpfe, Suspensorien und überhaupt aller dergleichen Arbeiten, die in sein Fach gehören, nach Angabe genau und prompt zu verfertigen, und verspricht dabei gute und billige Arbeit.

Auch ist er erbötig, alte Bandagen zu repariren. Seine Wohnung ist Görlitz, Webergasse No. 42. beim Schneidermeister Hrn. Jentsch.

August Franke,
Handschuhmacher und Bandagist.

Logis-Vermiethung.

In der obern Langengasse ist ein Logis, bestehend aus einer Stube und Stubenkammer, für einen ledigen Herrn zu vermiethen und zu jeder Zeit zu beziehen. Näheres weiset nach

die Redaktion des Wegweisers.

Die Hagelschäden-Versicherungs-Bank für Deutschland zu Döllstädt und Gotha, welche laut Schlußrechnung pro 1836 für Rechnung der Mitglieder abermals 13 550 Thlr. 3 sgr. 8 pf. Ueberschuß reponirt hat, übernimmt auch in diesem Jahre durch den unterzeichneten General-Agenten Versicherungen gegen Hagelschäden zu den früheren bereits bekannten Prämiensätzen. Saatregister und Statuten sind sowohl bei dem Wohllöblichen Central-Agentur-Comtoir zu Görlitz jederzeit zu haben.

Bremenhain, den 2. April 1837.

von Ohnesorge.

In Bezug auf vorstehende Bekanntmachung empfiehlt sich zur Annahme von Versicherungen.

Görlitz, den 4. April 1837.

Das Central-Agentur-Comtoir.
Petersgasse No. 276.
Lindmar.

Capitalien

jeder Höhe sind alsbald auszuleihen. Nach Verhältniß gebotener Sicherheit zu 4, 4½ und 5%. Bei pünktlicher Abentrichtung der Zinsen und wenn überhaupt der Grundschuldner nicht Veranlassung zur Kündigung wird, können diese ausgebotenen Gelder ohne Kündigung auf gewisse Anzahl Jahre haften.

Central-Agentur-Comtoir
zu Görlitz.
Petersgasse No. 276. gleicher Erde.
Louis Lindmar.

Pfandbriefe und Staatsschuldscheine

werden gekauft und verkauft, sowie Darlehne gegen pupillarische Sicherheit zu jeder Größe und Verzinsung von 4, 4½ bis 4⅔ aufwärts, nachgewiesen und resp. beschafft durch das

Central-Agentur-Comtoir
zu Görlitz.
Louis Lindmar.

Görlitzer Getreide-Preis vom 6. April 1837.

	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthl.	Sgr.	Pf.	
Walzen	1	27	6	1	20	—	pro Scheffel.
Korn	1	1	3	—	27	6	

	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthl.	Sgr.	Pf.	
Gerste	—	25	9	—	23	9	pro Scheffel.
Hafer	—	18	—	—	16	3	